Konrad Lehmann

Love Love Pilav.
Eine Sommernachtskomödie

Integrationskomödie

E 1033

deutscher theater verlag

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.
Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden.
Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, **http://www.dtver.de.**
Bitte kontaktieren Sie uns.

Lafla pilav pişmez – ateş ve su lazım. -
Mit Reden kocht man kein Reisgericht – es braucht Feuer und Wasser.

Kurzinfo:

Mustafa und Martin sind Freunde. Als Martin sich in Ayşe verliebt und Mustafa in Annalena, sind sie beide überzeugt, keine Chance zu haben. So verfallen sie auf die gewagte Idee eines Rollentauschs, um an ihre Angebeteten heranzukommen: Aus Martin wird Murat, aus Mustafa Leander. Sie können ja nicht ahnen, dass die Präferenzen der Damen gerade umgekehrt sind.

In einer Sommernacht im Club "Waldschlösschen" entspinnt sich eine Komödie von Verwechslungen und Verwirrungen. Auch ein junger Inder, Ramkumar, und seine Freundin Sandra tragen an diesem Abend ihre Konflikte ins Waldschlösschen. Und dann taucht noch Sandras Exfreund Robbi auf - ein rechter Schläger mit seinen Kumpanen.

Es geht um Vorurteile und um Integration, aber auch um das freche Spiel mit kulturellen Klischees, die sich aufblasen und platzen wie Luftballons.

Spieltyp:	Integrationskomödie
Bühnenbild:	WG-Zimmer, Disco, auf der Straße, Krankenzimmer
Spieler:	5w 9m, evtl. weitere Nbr.
Spieldauer:	Ca. 90 Minuten
Aufführungsrecht:	12 Bücher zzgl. Gebühr

Dramatis personae:

Mustafa : Sohn türkischer Einwanderer, Anfang 20. Seine Eltern führen einen kleinen, aber gut laufenden Dönerimbiss in der Innenstadt. Er selbst studiert Soziologie und Philosophie. Häufig hilft er im Imbiss aus.

Martin : Urdeutscher Schulfreund Mustafas aus Gymnasialtagen. Studiert Jura, weil sein Vater Staatsanwalt ist und das so will, wäre aber lieber Koch.

Ayşe : Tochter eines kurdischen Rechtsanwalts und einer politischen Aktivistin und Krankenschwester, die als Asylsuchende nach Deutschland gekommen sind. Die Bildungsaffinität hat die Tochter von ihren Eltern übernommen. Sie ist ehrgeizig und hasst es, als „Türkin“ kategorisiert zu werden – was trotzdem ständig geschieht. Lieber sucht sie Anschluss bei Deutschen. Sie studiert Medizin.

Annalena : Ihre Kommilitonin und Freundin. Tochter von Lehrern. Sie ist das wohlbehütete Betüddeltwerden leid und will das krasse Leben kennenlernen, am liebsten in der Entwicklungshilfe arbeiten („oder wenigstens in Marzahn“).

Pak : Führt einen Kramladen. Meisterin oder Meister des Dazwischen, des Unklaren, der Grenzüberschreitung. Hilft bereitwillig über Mauern, Grenzen, Zäune. Ist unklaren Geschlechts, unklarer Herkunft, unklaren Alters, unklaren Namens, und auch sonst nicht leicht einzuordnen.

Robbi : Ein rechter Schläger. Er ist der Sohn eines evangelischen Pfarrers, der sich gegen die abstrakten Moralpredigten seines Vaters gewandt und seine geistige Heimat im rechten Milieu gefunden hat. War einige Wochen lang mit der blonden Sandra zusammen, die glaubte, in ihm stecke ein guter Kern.

Bernd : Einer von Robbis Kumpanen. Sehr schmächtig und etwas ungepflegt. Träumt sich in Rambo-Rollen hinein, obgleich er kein regelmäßiges Fitnesstraining durchhält.

Alex : Robbis anderer Begleiter. Ein Muskelpaket, aber mit einer tiefsitzenden Abneigung gegen Gewalttätigkeit.

Sandra : Tochter einer Ergotherapeutin und eines Waldorflehrers. Sie studiert Sozialarbeit und lebt ein prächtiges Helfersyndrom aus.

Ramkumar : Ist vor kurzem aus Uttar Pradesh nach Deutschland gekommen, um sein Studium fortzusetzen. Sandra gibt ihm Deutschstunden.

Tarık : Ein Bekannter Ayşes. Versucht derzeit, mit Spekulationsgeschäften viel Geld zu verdienen.

.

Rama(zan) : Freund Tarıks

Lisa, Hannah : Freundinnen von Annalena

Für die jeweiligen Freundeskreise können noch weitere Spieler/innen eingesetzt werden. Eine/r von ihnen kann die (stumme) Rolle des Barkeepers übernehmen.

Der Türsteher

Ort und Zeit der Handlung:

In einer mittelgroßen deutschen Universitätsstadt, heute. Eine Sommernacht und der darauffolgende Tag.

Zwei Wohnungen, ein Club und die Straße davor können durch schnelle Umbauten charakterisiert werden.

1. Akt

(1. bis 6. Szene: Die Bühne ist geteilt. Links Mustafas Wohnung, rechts Annalenas. Die Szenen schalten zwischen den beiden Zimmern hin und her)

1. Szene

(Mustafas Wohnung. Im Vordergrund die Wohnküche mit einem Sofa, auf dem sich Martin lümmelt. Man sieht Mustafa, der sich aufwändig chic macht: Sorgfältig das Muster in seinem Bart rasiert, Aftershave einmassiert, die Haare kämmt, gelt, bürstet, die Augenbrauen überprüft, etc.. Gelegentlich kommt er im Gespräch nach vorne. Martin dagegen trägt eine Jeans und ein T-Shirt und hat auf sein Äußeres keine auffallende Mühe verwandt.
Es ist Abend)

Martin:
He Mustafa, wo wollen wir eigentlich hin?

Mustafa:
Wo was los ist, aber man sich noch unterhalten kann, und wo die Musik stimmt.
(Kurze Pause)
Wie wär's mit ...

Martin:
(ihm ins Wort fallend)
Ich dachte ans ...

Beide gleichzeitig:
... Waldschlösschen.
(Sie schauen einander verblüfft an)

Martin:
Wie kommst denn du auf das Waldschlösschen? Das hat dir doch letzte Woche gar nicht so gefallen?

Mustafa:
Nee ... ach, na ja ... so übel war's doch gar nicht, oder? Ich dachte nur ...

Martin
(schaut ihn schweigend an)

Mustafa:
Na ja, dir kann ich's ja sagen. Da war dieses Mädchen. Ich dachte, vielleicht ist sie heute wieder da.

Martin:
Wie heißt sie denn?

Mustafa:
Annalena.

Martin:
(mit gespielter altersweiser Resignation)
Jaja, so heißen sie alle. – OK, dann gehen wir ins Waldschlösschen und gucken uns Annalena an.
(bemerkt, dass Mustafa niedergeschlagen schaut)
Nicht zufrieden? Was ist?

Mustafa:
Ach, ich komme ja doch nicht an sie ran.

Martin:
Wieso kommst du nicht an sie ran? Vergeben?

Mustafa:
Nee, nicht nach allem, was ich rausgekriegt habe.

Martin:
Was dann? Sag mir nicht, dass du plötzlich schüchtern geworden bist.

Mustafa:
Ich? Schüchtern? Willst du mich beleidigen? – Nein. Aber sie ist Deutsche.

Martin:
Na und?

Mustafa:
Und ich bin Türke.

Martin:
(ehrlich erstaunt)
Du bist doch kein Türke!

Mustafa:
(ironisch)
Nicht? Ich dachte immer.

Martin:
Ich meine: Klar bist du Türke. Aber na und? Du bist hier geboren, du sprichst Deutsch, du studierst Philosophie und Soziologie – wie viel deutscher kann man sein?

Mustafa:
Das sagst du, Martin. Du kennst mich seit der 10. Wir haben zusammen Abi gemacht, wir spielen zusammen Badminton, wir waren zusammen in Rumänien, und jetzt wohnen wir zusammen in ’ner WG. Du weißt zu viel. Du siehst zu wenig. Du siehst nicht, dass mein Vater einen Dönerladen hat. Klar, er hat auch ein Haus und drei Wohnungen und einen Mercedes, aber das ändert nichts daran, dass er der Döner-Ali hinterm Tresen ist. Und wenn er hundert Häuser und ’nen Rolls hätte und den Döner im Nadelstreifenanzug schneiden würde – egal. Und Ali heißt er auch nicht – auch egal. Er bleibt der Türke, bei dem man jeden Tag Döner kauft, und den

man auf der Straße nicht grüßt. Der nicht ordentlich Deutsch spricht, weil er sein Leben lang nur gearbeitet hat, und dessen Frau den ganzen Tag zu Hause sitzt. Und dessen drei Kinder im Imbiss mitarbeiten.
(hält die Hand hoch, um Martin am unterbrechen zu hindern)
Tu ich aber. Zweimal die Woche, um Geld zu verdienen. Also bin ich der Sohn vom Döner-Türken. Und meine Haare sind schwarz, und mein Bart kostet mich abends 'ne halbe Stunde Arbeit. Und wenn ich mit dir in die Badmintonhalle gehe, spricht der Kassierer immer zuerst dich an. Haste noch nicht bemerkt? Immer. Genauso wie die Bedienung im Ratskeller. Und was meinst du, warum sie uns bei der Rückreise aus Rumänien eine halbe Stunde lang gefilzt haben? Weil ich am Steuer saß. Da hilft das Abi gar nichts. Und wenn ich nächstes Jahr den Master habe, hilft mir das auch nichts, es sei denn, ich hänge mir die Urkunde als Maske vors Gesicht. Die Personalchefs sehen zuerst meinen Namen, dann mein Gesicht auf dem Bewerbungsfoto – und meine Note sehen sie dann schon nicht mehr. Und mit den Frauen ist das doch genauso. Wir Türken prügeln doch unsere Frauen und sperren sie zu Hause ein und verpassen ihnen Kopftücher und verschleppen sie nach Ankara. Nein, Martin: Für dich bin ich Mustafa. Aber für alle anderen bin ich bloß ein Türke.
(Er fährt mit seinen Beschäftigungen fort)

2. Szene

(Bei Annalena. Doppelbett, Sitzsack, Regal mit medizinischen Lehrbüchern, vielen Zeitschriften und Bildbänden, ein Schreibtisch mit Stuhl, auf dem Schreibtisch ein Schminkspiegel. In einer Ecke lehnt ein gepackter Reiserucksack. An der Wand eine Weltkarte und ein Spiegel.
Annalena sitzt am Laptop, chattend oder Videos schauend. Es klingelt. Annalena klappt den Laptop zu und öffnet die Tür. Ayşe kommt herein. Die beiden Frauen begrüßen sich mit Wangenkuss)

Ayşe:
Hallo Annalena.

Annalena:
Grüß dich, Ayşe. Komm rein.

Ayşe:
Na? Schon ausgehfertig?

Annalena:
Fast. Muss mich nur noch schminken.

Ayşe:
Ich auch. Ich nehme mal den Wandspiegel, OK?

(Annalena geht zum Schreibtisch. Beide packen ihre Kosmetika aus und fangen an, sich zu schminken)

Annalena:
Und? Hast du schon für Bio gelernt?

Ayşe:
Ja, klar. Bis gestern.

Annalena:
Irre, deine Disziplin. Ich habe noch nicht mal reingeschaut. Wie machst du das bloß?

Ayşe:
(trocken)
Ich will Ärztin werden.

Annalena:
Ja, ich etwa nicht? Aber Zellbio? Wie soll ich mich dafür motivieren? Das brauche ich doch später in der Praxis nie mehr.

Ayşe:
Das hängt davon ab ...

Annalena:
Ich will doch nicht ins Labor. Ich will dahin, wo ich wirklich was bewegen kann. In den Dschungel, nach Lambarene, oder nach Haiti, oder ... oder nach Marzahn. Da brauche ich doch keine Intermediärfilamente!

(Kurze Pause)

Ayşe:
Weißt du schon, wo wir heute hinwollen? Wieder ins Waldschlösschen?

Annalena:
Nee, bloß nicht. Die Musik war scheiße, und das Publikum ist auch nicht so meins. Wie wär's mit dem Athens?

Ayşe:
Hm. Ja. Mal sehen. Ich mag die Stimmung da nicht so. Können wir ja noch entscheiden, wenn wir fertig sind.

3. Szene

Mustafa:
Aber sag mal – warum willst du ins Waldschlösschen? Für dich war das doch auch nicht das Wahre.

Martin:
Na ja. Du wirst es nicht glauben. Aber - da war dieses Mädchen ...

(Mustafa lacht)

Martin:
Ich würde sie gerne wiedersehen. Nur wiedersehen.

Mustafa:
Wiedersehen? Ich kenne dich nicht als Platoniker.

Martin:
Ich habe doch keine Ahnung, wie ich an sie rankommen soll.

Mustafa:
(dozierend)
Üblich ist im allgemeinen, zunächst Blickkontakt aufzunehmen. Sofern dies zufriedenstellend verläuft, ist im nächsten Schritt eine direkte Ansprache angebracht. Sie kann etwa in Form einer Frage erfolgen. Zum Beispiel: „Eh, wie heißt du?“ oder „Bist du öfter hier?“ oder noch besser „Was magst du trinken?“ Hingegen eher ungeeignet sind Fragen wie „Willste Sex?“ oder „Wie heißt die Hauptstadt von Burkina Faso?“ Ist diese Stufe erfolgreich verlaufen, dann bemüht man sich ...

Martin:
(unterbricht genervt)
Ha ha.

Mustafa:
Was ist dein Problem?

Martin:
Sie heißt Ayşe.

Mustafa:
(in einer Imitation Martins)
Jaja, so heißen sie alle. – Und?

Martin:
Wie soll ich denn als Deutscher an die rankommen? Die türkischen Mädchen glucken doch alle in ihrer Clique, Bussi links, Bussi rechts, sprechen alle Türkisch, hören Musik, die ich nicht kenne, und wahrscheinlich will Papa oder der Bruder nicht, dass sie ’nen Deutschen hat.

Mustafa:
Und du sagst, ich wäre kein Türke. Du Deutscher.

Martin:
Das ist was anderes.

Mustafa:
Meinst du? Aber wenn du sie eh nicht verstehst, wie du gerade gesagt hast – warum dann gerade Ayşe?

Martin:
Sie ist so wunderschön. So was haben wir hier in Deutschland nicht. Diese braunen Augen – wie Erde und Wald, wie das Geheimnis der Nacht und die Wildheit eines Rehs. Und die hohe, weite Stirn, so hoch, dass die Freiheit dahinter ihre Flügel schlagen kann. Die hohen, schrägen Wangenknochen, die an eine Katze denken lassen, stolz und zärtlich, und der volle Mund, den jede Gefühlsregung zu einer Schraubzwinge für mein Herz macht. Und all das umrahmt von schwarzbrauner Haarpracht wie ... wie Kirschplinsen auf Mousse au Chocolat.

Mustafa:
(anerkennend)
Wenn du ihr das so sagst, könntest du 'ne Chance haben. Aber frag sie vorher, ob sie Kirschplinsen mag.

Martin:
Wann soll ich ihr das denn sagen? Sie kennt mich ja noch nicht mal.

Mustafa:
Tja. Sieht so aus, als ob wir eigentlich tauschen müssten.

4. Szene

Ayşe:
Und mit Kevin is' vorbei?

Annalena:
Ja. Ende, aus, vorbei, und good riddance.

Ayşe:
Warum? Ich fand ihn nett.

Annalena:
Genau. Das war das Problem. Nett ist bekanntlich die kleine Schwester von Scheiße.
(Ayşe dreht sich fragend zu ihr um)
Ständig so brav. So sanft. So „Ja, mein Schatz", „Wenn du meinst, Schatz", „Das ist aber nicht sehr vernünftig, Schatz". Händchenhalten, Kaffee bei den Eltern, aber:

„Ich will dich nicht bedrängen, Schatz“. Schatz! Wenn ich das Wort noch einmal höre, werde ich zum Monster! Fällt den Jungs nicht mal was anderes ein?! Was sagt man zum Beispiel bei euch?

Ayşe:
Puppe, Schnecke, Alte ...

Annalena:
Nein! Ich mein‘ doch auf Türkisch.

Ayşe:
Ciğerim, fıstığım, fındık, ...

Annalena:
Ach! Das klingt nach Leben, nach Poesie, nach Leidenschaft! Was heißt das?

Ayşe:
Das willst du nicht wissen.

Annalena:
Überhaupt, Leidenschaft! Kevin war immer so vernünftig! Valentinstag ist natürlich doofer Floristenkommerz. „Wir lieben uns doch immer, Schatz!“

Ayşe:
Aber da hat er doch recht.

Annalena:
Natürlich hat er da recht! Aber das will ich nicht hören! Ich als Frau habe ein Recht auf meinen Valentinstag! Und dann immer getrennte Rechnungen, weil wir ja emanzipiert und gleichberechtigt sind. Und es reicht vollkommen, wenn man sich zwei, dreimal die Woche sieht. Wir wissen ja, dass wir zusammengehören, und das Studium ist doch auch wichtig. Und bitte keinen Überschwang, kein Überraschungsbesuch in der Nacht mit Rose im Mund, das ist doch albern, und die Rose ist sowieso gespritzt und aus irgendeinem Land importiert, wo die Kinder auf den Plantagen mit Pestiziden benebelt werden. Mann! Bin ich eine Frau oder ein Hometrainer?
Vor zwei Wochen oder so bin ich ausgeflippt. Ich habe Kevin am Kragen gepackt und ihn angeschrien: „Ich will Leidenschaft!“ Und er: „Na, wenn du meinst ...“

Annalena und Ayşe im Chor:
... Schatz.

Annalena:
Ayşe! Ich will einen Mann! Einen richtigen Mann, der mich verwöhnt, der mich zum Essen ausführt, der mich beschützt, der mich auf Händen trägt, und dem ich die schmerzenden Muskeln massieren kann, wenn er zerschlagen nach Hause kommt. Einen Mann, mit dem ich in den Dschungel gehen kann ...

Ayşe:
. . . oder nach Marzahn . . .

Annalena:
Der mich beschirmt vor aller Gefahr, hinter dem ich mich verstecken kann, wenn's brenzlig wird, an dessen Seite ich mich sicher fühle, der mir den Rücken freihält ...

Ayşe:
Ein Mann, der gleichzeitig vor dir, an deiner Seite und hinter dir ist. Ein Mann einmal um dich rum. Annalena Süße, du willst keinen Mann, du willst einen Planeten. Bist du sicher, dass dir das nicht zu hektisch wird, so dschschsch?

(macht eine rasch kreisende Hand-Arm-Bewegung)

Annalena:
Menno! Lass mich doch! Du weißt doch, was ich meine. Ich will einfach einen Mann und keine Memme. Weißt du, wenn ich mir so die türkischen Jungs in der Stadt ansehe ... Ich glaub, ich will `nen Türken.

(Ayşe fällt vor Schreck ein Pinsel runter)

Ayşe:
Das meinst du nicht ernst, oder?

Annalena:
Doch!

5. Szene

Martin:
Wieso tauschen? Ich meine: Nichts gegen Annalena, ist bestimmt eine tolle Frau. Aber ich will sie nicht.

Mustafa:
Ich will deine Ayşe doch auch nicht. Ayşes habe ich genug gehabt. Ich meine: Wir müssten uns tauschen.

Martin:
Wie? Uns tauschen?

Mustafa:
Ist doch klar, oder? Du müsstest Türke werden, und ich Deutscher. Du musst Mustafa sein, und ich Martin.

Martin:
Und wie soll das gehen?

Mustafa:
Wir färben dir die Haare und verpassen dir eine Frisur. Wir sagen, dass du aus dem Westen kommst – Istanbul oder so. Dann passt deine Hautfarbe. Dunkler sind viele Türken in Wirklichkeit nämlich auch nicht. Du bist unrasiert – da lässt sich was draus machen. Dann kriegst du noch meine Lederjacke. Außerdem brauchst du natürlich einen BMW.

Martin:
Warum einen BMW?

Mustafa:
Alle türkischen Jungs haben einen BMW. Alle.

Martin:
Du hast keinen.

Mustafa:
Mir glaubt man auch so, dass ich Türke bin. Lass mal sehen – wer kann uns einen leihen?

Martin:
Özdem?

Mustafa:
Hat seinen verkauft. Vor ’nem halben Jahr schon. Der fährt jetzt ’nen Kleinwagen.

Martin:
Rojhat?

Mustafa:
Fährt Golf.

Martin:
Osman?

Mustafa:
Fährt neuerdings Fahrrad.

Martin:
Hassan?

Mustafa:
Hat kein Auto.

Martin:
Ihsan?

Mustafa:
Darf Papas Auto fahren. ‘N Japaner.

Martin:
Özdal?

Mustafa:
Weißt du doch. Der hat den Gebrauchten von meiner Mutter gekauft.

Martin:
Mehmet?

Mustafa:
Der mag keine BMWs. Er träumt vom Jeep.

(ratloses Schweigen)

Mustafa:
Wir könnten ... öh, wie heißt er ... öh, Sven fragen.

Martin:
(verwirrt)
Özven? Wer ist denn das?

Mustafa:
Nicht Özven. Sven. Einfach Sven. Du weißt doch.

Martin:
Ach so, Sven. Nee, der gibt seinen nicht her. Der hängt total an seinem BMW. Wie ein Türke.

Mustafa:
OK. Dann muss es ohne BMW gehen. Wird hart. Obwohl ... du willst doch den Wagen nicht mit reinnehmen, oder?

Martin:
Äh ... nein ...

Mustafa:
Dann reicht ein Schlüssel. Warte.
(geht zum Schreibtisch und sucht etwas in einer Schublade)

Martin:
Du musst mir aber auf die Schnelle noch ein bisschen Türkisch beibringen. Bis jetzt kann ich nur Merhaba, und ... Nasılsın, und ... Teşekkürler. Und noch, wie ging das? „Lafla pilav pişmez."

Mustafa:
(halblaut, automatisch)
Ateş ve su lazım.

Martin:
Was heißt das noch mal? Irgendwas mit Liebe.

(beginnt auf „All you need is love“ zu singen)
Laf, laf, pilav. Laf, laf, pilav ...

Mustafa:
(der nicht zugehört hat)
Hier.
(reicht Martin einen Autoschlüssel)

Martin:
Wo hast du den denn her?

Mustafa:
Aus meinem Schreibtisch.

Martin:
Und warum hast du einen Autoschlüssel im Schreibtisch?

Mustafa:
Na ja. Als so eine Art Glücksbringer. Wenn ich abends ausgehe.

Martin:
Im Ernst?

Mustafa:
Sei ruhig und dankbar. Es funktioniert. Aber Annalena steht da bestimmt nicht drauf.
(schwärmerisch)
Sie ist vernünftig, klar im Denken, frei von irrationalen Gelüsten. Sie sieht nicht den dicken Schlitten vor der Tür, sondern den philosophischen Glanz in meinen Augen. Für eine Annalena braucht man keine Schwanzverlängerung. Sie wird mit mir am Küchentisch sitzen, bei einer Flasche Rotwein, und nächtelang diskutieren über Heidegger.

Martin:
(kopfschüttelnd)
So siehst du aus. Oder vielmehr: nein. So siehst du nicht aus. Wenn wir dich zum Deutschen machen wollen, haben wir viel zu tun. Bart ab,
(Mustafa windet sich entsetzt)
Gel aus den Haaren waschen,
(wachsendes Entsetzen bei Mustafa)
’n T-Shirt von mir,
(dito)
meine Turnschuh‘. Und es wäre gut, wenn wir beide farbige Kontaktlinsen hätten.

Mustafa:
Meinst du das alles ernst?
(Martin nickt)
Wir müssen verrückt sein.
(geht zum Kleiderschrank)
Hier. Die Lederjacke hat mein kleiner Bruder hier vergessen. Die müsste dir passen. Schwarzes Haarfärbemittel habe ich da ...

Martin:
Warum denn das?

Mustafa:
(schweigt unbehaglich)

Martin:
Du färbst dir die Haare?

Mustafa:
(nickt)

Martin:
Schwarz?

Mustafa:
(nickt)

Martin:
Und wie sind sie in echt?

Mustafa:
Schwarz.

Martin:
Und warum färbst du sie dir dann?

Mustafa:
(druckst)
Ich krieg jetzt schon graue Haare.
(auf Martins ungläubiges Schweigen)
Wirklich. Vor zwei Wochen habe ich welche entdeckt. Mindestens zwei.

Martin:
Damit können wir mich also türken. Aber was machen wir mit dir? Hast du zufällig auch Wasserstoffperoxid im Schrank?

Mustafa:
Heute nicht. Nein. Wir ... Wir gehen zu Pak.

Martin:
Pak? Wer ist das? Ein Koreaner?

Mustafa:
Kann sein. Das ist mir nicht ganz klar. Jedenfalls, Pak ist so jemand, der alles besorgen kann. Ich hab immer gedacht, sie kommt aus Pakistan, und wird darum Pak genannt. Aber andererseits ... Das ist mir nicht ganz klar.

Martin:
Er? Sie?

Mustafa:
Das ist mir auch nicht ganz klar. Egal. Er, Sie, Es hat einen kleinen Laden gleich hier in der Nähe, nur eine Straße vom Waldschlösschen. Da kriegst du offiziell Telefonkarten und gebrauchte Handys und DVDs und Zigaretten und Alkohol, und was man sonst noch braucht, aber wenn du ihn kennst, kriegst du da einfach alles. Was zum Rauchen, 'nen sicheren Geldtransfer in die Türkei, 'nen falschen Pass, bestimmt auch 'ne Waffe, wenn du sie brauchst – einfach alles.

Martin:
Das klingt so, als würde mein Vater den auch gern mal kennenlernen.

Mustafa:
Lass bloß den Herrn Staatsanwalt aus dem Spiel!

Martin:
Schon gut, schon gut. Lass uns loslegen. Wir haben noch viel zu tun.

6. Szene

Annalena:
Und du? Immer noch nicht den Richtigen gefunden?

Ayşe:
Noch nicht in Sicht.

Annalena:
Aber ... sag mal ... deine Eltern hätten doch nichts dagegen, oder? Ich meine, so wegen Jungfräulichkeit und so.

Ayşe:
(reagiert kurz ungehalten, lacht dann aber)
Nein. Meine Eltern waren schon in der Türkei links. Deswegen mussten sie ja damals fliehen. Sagen wir mal: Sie wollen es nicht wissen. Mein Vater wäre vielleicht doch nicht begeistert, wenn ich einen Mann mit nach Hause brächte und der bei uns übernachtet. Würde vielleicht nichts sagen, aber es würde sich komisch anfühlen. Aber ehrlich: Dein Vater würde dich auch nicht gerne in deinem Kinderzimmer lustvoll stöhnen hören, oder?

Annalena:
Uh, nee. Das könnt ich nicht, wenn meine Eltern nebenan im Wohnzimmer Scrabble spielen. – Aber was ich mich frage: Ich mein, du siehst doch toll aus. Deine Haare sind der Traum, und eine Superfigur hast du, und für so eine Bronzehaut müsste ich quasi im Solarium wohnen. Die Jungs müssen doch um dich rumschwirren wie Wespen um den Schokokuchen. Und da ist gar nichts Brauchbares dabei? Kann ich mir nicht vorstellen.

Ayşe:
Ach weißt du, ich hab oft genug drüber nachgedacht, mir die Haare zu blondieren. Das Gras ist immer grüner auf der anderen Seite. Bis auf die Jungs – die sind mir zu grün. Viel männliches Gehabe und vay-vay-vay, aber wenn du dich mal im Ernst unterhalten willst, über was anderes als Musik und Autos und Urlaub in Bodrum, meine ich, dann stößt du ganz schnell hinter die Fassade aus Lederjacke und Bärtchen und Bizeps, und dahinter ist ein großes Kind.

Annalena:
(schwärmerisch)
Bärtchen, Bizeps, Bauchmuskeln, Bodrum, BMW – b…b…Badehose! Ayşe, du hast es gut! Warum kommen die nicht zu mir?

Ayşe:
Weil es Türken sind. Und Kurden, natürlich. Völlig egal, alles dasselbe. Die kannst du von mir aus alle haben. Können mir gestohlen bleiben. – Kennst du Patrick, aus dem Präpkurs? Den blonden, etwas stillen? Das wär so mein Typ. Leider steht der anscheinend auf blonde Kühe.

Annalena:
Und Benny? Mit dem hast du dich doch letztens gut unterhalten.

Ayşe:
Stimmt. Da hat er mir erzählt, dass er mit Cornelius zusammen ist.

Annalena:
Hm. Kopf hoch. Vielleicht kommt heute Abend der Richtige.

Ayşe:
Vielleicht. Und wenn nicht, kann ich in Ruhe die Vorklinik zu Ende bringen. – Aber weißt du was? Wir gehen heute doch ins Waldschlösschen.

Annalena:
Wieso? Muss das sein?

Ayşe:
Weil ich mir sicher bin, dass Tarık da wieder rumhängen wird.

Annalena:
Tarık? Wer ist das?

Ayşe:
Eine von meinen Wespen. So B-B-B, wie du es dir nur wünschen kannst. Wart's nur ab. Heute kommt der Türke deiner Träume.

7. Szene

(Auf der Vorbühne. Robbi, Bernd und Alex sitzen an einem kleinen, runden Cafétisch und essen Döner. Jeder hat eine Bierdose auf dem Tisch stehen)

Robbi:
(zu Bernd)
Bist du sicher?

Bernd:
Sicher, Robbi. Hab's mit meinen eigenen Ohren gesehen. Nee, ich mein, gehört. Nee, gesehen hab ich's. Mit meinen Augen.

Robbi:
Was hast du mit deinen Augen gehört und mit deiner Nase gefühlt, du Esel?

Bernd:
Tschulligung, Robbi. Kommt ja schon. Also. Hab die Sandra gesehen. Ganz bestimmt. Das war gestern. In der Stadt. Auf dem Marktplatz. Vor dem Eiscafé. Das war so um vier. Vielleicht auch halb vier. Jedenfalls ... also vielleicht eher vier. Jedenfalls war sie da mit ... mit
(flüsternd)
`nem Neger.

Robbi:
Mit was?

Bernd:
(immer noch leise)

Einem Neger.
Robbi:
(polternd)
Sprich es aus! Einem Ne-ger! Wo kommen wir hin in diesem Lande, wenn ein Deutscher das Wort Neger nicht mehr auszusprechen wagt! Mit einem Nigger war sie da? Einer ihrer Schützlinge?

Bernd:
(beschwichtigend)
Nee, Robbi. Die haben so ... so Händchen gehalten. Und ... sich ...
(verschämt)
sich geküsst.

Robbi:
Hat man so etwas Widerliches schon gehört?! Ein deutsches Mädchen lässt sich von einem Nigger begrapschen? Weiß der nicht, dass er eine Armlänge Abstand zu halten hat?

Bernd:
Armlänge Abstand! Genau!

Robbi:
Und von Sandra schon gleich doppelt!

Alex:
Ich dachte, sie hätte Schluss gemacht?

Robbi:
Und? Ist das ein Grund, mich so bloßzustellen? Darf sie deswegen jeden Kanaken an sich ranlassen? Wie stehe ich denn da?

Alex:
Äh ... wie ein gehörnter Schlappschwanz, der für eine deutsche Frau nicht gut genug ist, nicht mal so gut wie ein Neger?

Robbi:
(mühsam beherrscht)
Alex ... Das war eine rhetorische Frage.
Muss ich mir das bieten lassen? Können diese Sexschweine nicht uns‘re Frau‘n in Ruhe lassen? Dürfen sie meine Ehre besudeln? Und einfach so vögeln – wie die Pudeln? Und unsere Mädchen – wissen sie nicht? Wo nur ihr Platz ist, und wo ihre Pflicht? Will sie die blonden Gene verderben? Dem deutschen Volk einen schwarzkrausen Erben?
Freunde! Römer! Die Schmach will ich sühnen! Ihr sollt als treue Gefährten mir dienen! Wir werden sie jagen, wir mischen sie auf, und dann nimmt das Negerblut frisch seinen Lauf!

Bernd:
Wo willst du sie finden?

Robbi:
Ich kenne das Mädchen. Sie liebte das Waldschloss-Lädchen.

Alex:
Kannst du bitte aufhören, so zu sprechen? Das machst du immer, wenn du sauer bist. Aber du weißt doch, dass ich Gewalt nicht mag. Muss das sein?

Robbi:
Wie, süßer Alex, willst du je der Bewegung nützlich sein? Du musst auch einmal sein ein Schwein! Aufgegessen? Dann los!

8. Szene

(Ein Kramladen oder Kiosk, wahlweise auch ein Handwagen oder eine Fahrradrikscha mit allerhand buntgemischtem Kram: Kaugummis, Schminkzeug, Kondome, Handyzubehör, aber bisweilen auch Kostbares zwischen dem Gerümpel: gute Zigarren neben den Importzigaretten, exzellenter Whiskey neben Billigfusel, ein Nachtsichtgerät auf dem Regal, ein Stockdegen. Wenn das Bühnenbild einen Kiosk oder Laden erlaubt, ist ein Tresen wünschenswert, auf dem Pak gelegentlich rittlings sitzen kann.
Derzeit aber steht Pak dahinter und räumt, dabei schnell hin und her wuselnd. Er oder sie ist klein, ältlich, und trägt ein etwas zu großes Jackett, das seine oder ihre Körperform verhüllt, so dass das Geschlecht tatsächlich nicht festzustellen ist)

Pak:
Alles, was den Menschen quält,
hat im Grund nur einen Grund.
Wenn sich etwas falsch verhält,
steht dahinter *ein* Befund.
Ob du lieber dort statt hier wärst,
aber Pass und Geld nicht hast;
ob ein stolzes Herz begehrst,
das verschlossen wie ein Knast;
ob dein Feind die Stadtluft atmet,
anstatt der Sargluft, wie du‘s wünschst,
oder was im Bauch Gestalt wird
trotz aller Verhütungskünst‘,
ob du selbst das Dasein leid bist,
aber nicht zu gehen weißt,
ob du Geld brauchst, und es weit ist,
in eines Bankers Eisenkist;
ob, ob, ob – so viele Klagen
muss Pak hören Stund‘ um Stund‘.
Und all dieses Missbehagen
hat doch nur den einen Grund:
Etwas ist *hier*, soll sein aber *dort*.
Etwas ist nicht am gewünschten Ort.
Denn leider – und das ist entscheidend,
und ist, was die Menschen macht leidend –:
Es ist eine Grenze dazwischen,
die hindert, dass Dinge sich mischen!
Grenze – zwei Seiten – und kein Weg hinüber,
doch wär‘ etwas drüben, wär‘ es dir lieber.
Es sind deine Grenzen, die Grenzen der Welt,
die Ursach‘ für jegliches Leid, das dich quält.
Vom Leben zum Tode, vom Nichts in das Sein,
vom Balkan nach Deutschland, vom Dein hin zum Mein,
zur Liebe vom Hass, von Ödnis zum Rausch,
sei’s Frauen-, Geschlechter- und Fremdwährungstausch:
Irgend ‘ne Grenze musst du überwinden
und kannst doch die einzige Öffnung nicht finden.

(Mustafa und Martin kommen herein, stehen zunächst abwartend und unbemerkt im Laden)

Dann kommst du: zu Pak!
Sagst nett: Guten Tag!
Ich hab‘ ein Problem
mit dem und mit dem,
ich brauch‘ eine Leiter,
sonst komm‘ ich nicht weiter.
Und Pak sagt:
Na klärchen!
Das geht wie im Märchen.
Ich sitz‘ auf dem Zaun
kann beidseitig schaun,
kenn Mittel und Wege,
verborgene Stege.
Ich tausche den Ort,
bewege nach dort,
ich hole nach hier
oder nehme von dir.
Das Problem wird behoben,
und Pak kannst du loben!

Mustafa:
Guten Tag!

Martin:
Wir haben ein Problem.

Pak:
Selbstverständlich.

Mustafa:
Wir brauchen Haarfärbemittel, schwarz und blond …

Martin:
Oder vielleicht gleich eine Perücke?

Mustafa:
Und farbige Kontaktlinsen, wenn Sie haben ...

Martin:
Braun und blau, oder grau ...

Mustafa:
Die Sache ist nämlich die ...

Martin:
Es geht um eine Frau.

Mustafa:
Zwei.

Pak:
(lacht)
Darum geht es fast immer.

Mustafa:
Wir müssen uns tauschen.

Pak:
Darum geht es immer.
Du willst, dass ich bewirke,
dass dieser sei ein Türke,
hingegen du Germane
mit schwarz-rot-gold‘ner Fahne.

Mustafa:
Nicht übertreiben, bitte. Martin muss ein echter Türke werden, aber ich – ich bin doch eigentlich schon Deutscher.

(Pak beginnt, Utensilien zusammenzusuchen)

Pak:
(bei sich)
Ach, Männer und Frau‘n.
Da steht auch so ein Zaun.
Und sie sehen sich von drüben,
und ein Duft weht durch die Latten,
ach, bis dass sie sich verlieben,
und dann woll’n sie sich begatten.
Und sie stecken Körperglieder
durch die Löcher, in die Löcher
von dem Zaun! – und gehen wieder,
denn der Zaun ist immer höher.
Trennend sind des Zaunes Stelzen
selbst noch, wenn sich zwei berühren.
Selten, dass mal zwei verschmelzen
und den Zaun dann nicht mehr spüren.
(winkt Mustafa heran. Im Verkleiden)
Dass die freche Täuschung glücke,
nimm zunächst hier die Perücke.
Blaue Linsen, Augenzauber,
hält vom bösen Blick dich sauber.
Fort mit Bart und Koteletten,
die die Maid gestachelt hätten.
Noch Nivea Aftershave
für den Mann aus Hassan Keyf.
So wird Eitelkeit besiegt,
weil der Deutsche sparsam riecht.

Martin:
Wow! Deutsch wie Döner. Du siehst aus, als wärst du in Bremen geboren.

Mustafa:
Wie? Nicht mehr wie aus Leverkusen? – Schau mal, du bist dran.

Pak:
Sollst ein Anatole sein,
setz‘ die braunen Linsen ein.
Ralleystreifen für den Bart –
unten röhrt der Mann am Start -.
Doch ein Hirsch tut mehr als röhren:
Sollst sie auch mit Duft betören.
Färb die Haare schwarz im Nu,
und dann kommt noch Gel dazu,
macht den Kopf zur Stachelbeere.
Fertig! Halte du einmal die Schere.

Mustafa:
(nimmt die Schere)
Verdammt! Wir haben was vergessen!

Martin:
Was denn?

Mustafa:
Du bist nicht beschnitten!

Martin:
(unbehaglich)
Legst du bitte die Schere weg?
Das ist doch völlig egal. Ich hab schon vor, meine Hose anzubehalten.

Mustafa:
Ja, aber stell dir vor, es läuft richtig gut ...

Martin:
Ach was! Eure Mädchen sind doch eher prüde. Jungfräulich in die Ehe und so.

Mustafa:
Pfff. Glaubst du das im Ernst? Du weißt doch, dass ich mit Semra zusammen war, und davor mit Ilknur, und davor mit – wie hieß sie? – Ceylan, und mit Halime hatte ich mal was, und davor mit Emine, und ...

Martin:
Danke, reicht, Herr Casanova.

Mustafa:
Ich wollte doch nur sagen, dass wir nicht nur Händchen gehalten haben.

Martin:
Warte mal – Ilknur – war das nicht die mit dem Kopftuch?

Mustafa:
Pah! Kopftuch! Die Ilknur ist ein Wanderpokal.

Martin:
Wusste ich gar nicht, dass ihr das so locker seht. Wie is'n das mit Sevinc?

Mustafa:
Sevinc? Welche Sevinc? Meine Schwester? Was hat'n die damit zu tun?

Martin:
Ich meine nur: Hat die 'nen Freund?

Mustafa:
Was? Weißt du da was? Das musst du mir sagen, OK? Die darf sich nicht alles erlauben! Das weiß sie auch.

Pak:
Nun ist mein Zauber dicht gewirkt,
du bist von Kopf bis Fuß getürkt.

Martin:
Danke.
(breitbeinig stolzierend)
He, danke, Pak. Fettes Lob!

Pak:
Wann kommen wir drei wieder zusammen?

Mustafa:
Wenn unserer Damen Herzen in Flammen. So. Tschüss, Pak.

(Sie gehen hinaus)

Martin:
Himmel, ist der oder die auf Zack. Hin – her – ruck – zuck ...

Mustafa:
Da sagst du was. Vielleicht ist das auch der Grund, warum sie Pak genannt wird. Weißt du, so heißt auf Türkisch dieses Ding ... du weißt doch, beim Eishockey ... was sie da anstelle von 'nem Ball nehmen … Wie heißt das noch?

Martin:
Scheißegal, Mustafa. Hör bitte auf zu plappern. Ich bin nervös. Du auch. Jetzt gilt's. Wir stehen auf der Schwelle zum Erfolg, oder zu völliger Lächerlichkeit.

Mustafa:
Mach dir keine Sorgen! Wir sind der Stoff, aus dem die Träume sind!

2. Akt
1. Szene

(Die vorher geteilte Bühne stellt nun das Innere eines Clubs dar. Verschiedene Sitzgruppen, ein Tresen für den Barkeeper, Raum zum Tanzen. Es läuft Musik. Entsprechende Beleuchtung. (Ausstattung nach Belieben, der Umbau sollte aber möglichst schnell gehen)
Auf der Vorbühne steht eine lange Schlange. Der Türsteher steht am linken Rand und entscheidet, wer rein darf und wer nicht. Die Eingelassenen gehen nach links ab und betreten die Bühne von links. Nötigenfalls steigen sie einfach hinter einer Stellwand auf die Bühne – wichtig ist nur, dass Gäste zwischen dem Verlassen der Vorbühne und dem Betreten der Szene kurz verschwinden)

Sandra:
Schnucki, wir wollten doch Deutsch sprechen. Du weißt, wie wichtig ständige Übung ist.

Ramkumar:
Ja, Sandra.

Sandra:
Du weißt doch, dass ich dir nur helfen will. Wenn du dich in Deutschland wohlfühlen willst, musst du gut Deutsch sprechen. Ich finde es wirklich total schlimm, wenn die Leute mit Auslä... sorry, mit Menschen mit Migrationshintergrund Englisch sprechen, oder nur gebrochenes Sie-mir-geben-Ausweis-Deutsch. Sie glauben, dass sie den Leuten damit einen Gefallen tun. Aber in Wirklichkeit verhindern sie die Integration. Nicht wahr, Schnuckiputz?

Ramkumar:
Ja, Sandra.

Sandra:
Ich habe gerade noch mit Katrin telefoniert. Du weißt schon – Katrin. Sie leitet die Flüchtlingsinitiative hier. Sie sagt, sie findet es total toll, dass ich mich da so engagiere. Aber ich finde es einfach total wichtig, dass jeder und jede was tut. Jedenfalls, und Katrin meint auch, dass die Leute die Sorgen und Ängste von Migranten viel zu wenig ernst nehmen. Das sind ja auch Menschen mit ihren Problemen, und wir müssten ihnen viel mehr zuhören.

Ramkumar:
Ja, Sandra.

Sandra:
Jedenfalls finde ich es total schön, dass wir zusammen sind, Ramkumar. Ich nehme dich jedenfalls wahr, nicht wahr, Schnuckiputz?

Ramkumar:
Ja, Sandra.

Türsteher:
(winkt welche durch)
Viel Spaß, ihr beiden.

Sandra:
(zu Ramkumar)
Also ich finde das ja total schlimm, wie hier Menschen nach ihrem Aussehen selektiert werden ...

Mustafa:
(zu Martin)
Ich finde, du siehst überzeugend aus.

Martin:
Das bedeutet: Das Beste, was mir passieren kann, ist, dass ich nicht reingelassen werde.

Mustafa:
Unsinn. Ich bin ja bei dir.

Ramkumar:
Ja, Sandra.

Türsteher:
(zu Sandra)
Gehört der zu dir?

Sandra:
Was ist denn das für eine Frage? Also, ich finde es total schlimm ...

Türsteher:
Die Frage ist, ob ihr zusammen seid.

Sandra:
Das geht dich gar nichts an. Ich finde, es kann doch nicht wahr sein, dass hier auf offener Straße eine Vorverurteilung aufgrund rassischer, um nicht zu sagen rassistischer Stereotypen stattfindet! Ich finde, wir brauchen da dringend eine Aufmerksamkeit und eine Bewusstheit dafür, was das bedeutet, und dass sowas in unserer Gesellschaft heute keinen Platz ...

Türsteher:
Nun krieg dich ein. Ich bin einfach nur dafür verantwortlich, dass es da drin keinen Ärger gibt.

Sandra:
Was soll es denn für Ärger geben? Denkst du etwa, nur weil Ramkumar aus einem anderen Kulturkreis kommt, ist er gleich ein enthemmtes Sexmonster?

Türsteher:
Nein. Ich denke, dass er vielleicht kein Deutsch kann und deine Unterstützung braucht, um zurecht zu kommen.

Sandra:
Natürlich kann er Deutsch. Und er kann auch sehr gut für sich selbst sprechen.

Türsteher:
Davon hab ich noch nichts bemerkt.

Ramkumar:
Danke. Ich denke, ich kann mich in dem Club zurechtfinden.

Türsteher:
Dann macht, dass ihr reinkommt.
(halblaut)
Armer Kerl.

Martin:
Haben wir uns das auch gut überlegt?

Mustafa:
Natürlich nicht. Würdest du es sonst tun?

Martin:
Was, wenn ich ein Date kriege? Soll ich mein Leben lang Murat bleiben?

Mustafa:
Was tut man nicht alles für die Liebe. Beschneidungen sind übrigens total in Mode.

Martin:
Oh Mann. Wir sind völlig bescheuert.

Türsteher:
(zu Martin und Mustafa)
Euch habe ich hier noch nie gesehen.
(zu Mustafa)
Neu hier?

Mustafa:
Ja, auf Besuch.

Türsteher:
Also, das ist ‘ne Kleinstadt hier, und das ist ein friedlicher Club. Keine Drogen, keine Gewalt. OK?
(zu Martin)
Du sprechen Deutsch?

Martin:
(aufgebracht)
Natürlich spreche ich Deutsch, du ...

(Mustafa mäßigt ihn)

Türsteher:
Nicht so aggressiv, Freundchen, sonst kannst du draußen bleiben. Ist das klar?

Martin:
Ok, Tschuldigung, schon klar.

Türsteher:
(zu Mustafa)
Du behältst deinen Freund im Auge, OK?

Mustafa:
Schon klar. Wir machen keinen Ärger.

(Sie gehen hinein. Auftritt Robbi, Alex und Bernd)

Robbi:
... sage ich euch, ihr müsst das so sehen: Das Christentum ist eine Jenseitsreligion. Für das Diesseits ist sie eigentlich gar nicht relevant. „Selig die Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich." – Ja, was interessiert uns denn das Himmelreich? Ich bin schon zufrieden, wenn ich das Deutsche Reich habe. Und Jesus sagt seinen Schäfchen ganz klar, dass sie mir dabei nicht im Weg stehen sollen:
„Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin."
Das verstehe ich für mich als klare Erlaubnis zum Zuschlagen. Verstehst du, Alex?

Alex:
Was sagt denn dein Alter dazu?

Robbi:
Ach, der. Will nichts davon hören. Organisiert Gesprächskreise mit dem Moscheeverein. Peinlich, sowas.

Türsteher:
(zu Robbi)
Uuund tschüss, Jungs. Wir müssen leider draußen bleiben. Und das wisst ihr auch.

Robbi:
Kann das wahr sein? Wir sind hier in Deutschland, in meiner Heimat, Benni, und du verwehrst mir den Zugang zu einem deutschen Etablissement? Die ganzen Kanaken und Kümmeltürken lässt du rein, aber mich nicht? Du kennst mich doch.

Türsteher:
Eben. Mach ‘nen Abflug.

Robbi:
Du weißt, dass ich für Zucht und Ordnung stehe. Wir gehen da ganz zahm rein und trinken ein Bierchen oder zwei. Wir tanzen auch gar nicht.

Bernd:
(halblaut)
Puh, ein Glück.